

# Erzählungen von den Schockzuständen des Lebens

Kein Leichtgewicht, aber sehenswert: die Ausstellung „Nobody likes us but we don't care“ von **JORDAN BASEMAN** im Kunstverein Freiburg

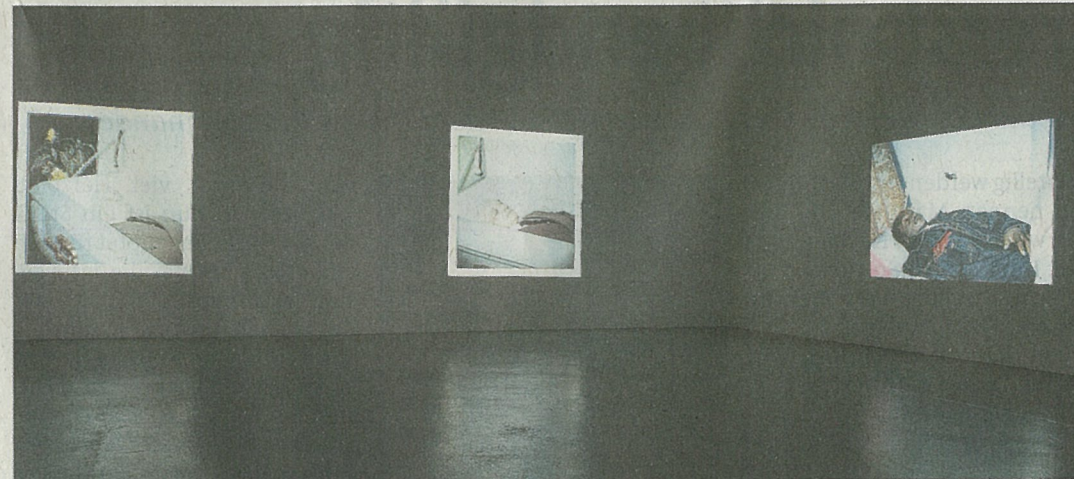
Worte und Bilder für Schockzustände, die das Leben verändern können, wenn nicht gar beenden, findet der amerikanische Künstler Jordan Baseman in seinen Fotografien, Videos und Installationen, die jetzt im Kunstverein Freiburg zu sehen sind.

Sabunchi ist 20 Autominuten von Baku, der Hauptstadt Aserbaidschans, entfernt. Die Öl- und Gasförderung hat den Ort verheert, Maschinen rosten vor sich hin, die Straßen sind unbefestigt, überall stehen Häuserruinen, Baracken. In Wasserlöchern schwimmen Plastikflaschen und Altreifen, Abwasser fließt aus einer offenen Leitung in einen Graben. So muss es in den Anfängen der industriellen Revolution ausgesehen haben. Nur, Sabunchi ist Gegenwart, auch für die Mitglieder der aserbaidischen Band SiRR, Männern in ihren 30ern, die erzählen, dass ihre Mütter ihre Musik für aggressiv halten und die über die Unterschiede zwischen Grunge, Glam und Heavy Metal fachsimpeln.

Jordan Baseman gewährt uns einen Einblick in ihren Proberaum, auf Tische mit Wachstum und Leopardmuster und Wände, auf die Eierkartons geklebt

sind. Ihre Musik ist der Ausdruck eines Protestes, der fernab von Auftrittsmöglichkeiten, Plattenverträgen und Anerkennung seine eigene Würde hat. Der Anspruch einer der Bandmitglieder „Nobody likes us but we don't care“, den Jordan Baseman auch als Titel seiner Einzelausstellung im Kunstverein Freiburg wählte, hat hier nichts Pubertäres, er klingt nach Selbstbehauptung. Auch wenn niemand sie mag: Sie werden weitermachen.

Jordan Baseman, 1960 in Philadelphia geboren, ist ein Sammler und Erzähler von Geschichten. Das Verhältnis von Text und Bild ist dabei nicht das verlässlichste. Er versuche aus dokumentarischem Material Kunst zu machen, aber er müsse nichts beweisen, sagt Baseman, der in seinen Arbeiten selbst unsichtbar bleibt. Die Zeugenschaft ist für den in London lebenden Künstler zentral. Sei es bei der Heavy Metal-Band aus Aserbaidschan, sei es bei einem Waldbrand in Australien im letzten Jahr, bei dem er aus nächster Nähe Aufnahmen von orangefarbenen Wolken vor tiefblauem Himmel gemacht hat. Bilder der Schönheit in unmittelbarer Nähe der Zerstörung.



Die Fotografie ist auch nur eine andere Art den Augenblick einzubalsamieren: *Deadness*, Diaprojektion von Jordan Baseman.

FOTO: ZVG/MARC DORAZILLO

Dass bei dieser Naturkatastrophe niemand ums Leben kam, ist Baseman eine Erwähnung wert. Auch wenn viele seiner Werke sich mit dem Tod befassen, sucht er ihn nicht. Baseman ist kein Kriegsberichterstatter des Sterbens. Wenn er den Tod thematisiert, geht es immer auch um Fotografie und Sprache. Schließlich bewahrt die Fotografie Augenblicke, die längst vergangen sind.

Die Diaprojektion „Deadness“ führt so mitten in das Wesen der Fotografie. Für sie hat Jordan Ba-

seman Aufnahmen von einbalsamierten Toten auf Ebay ersteigert: historische Fotos, auf denen Kleinkinder in Kirchen oder zuhause kunstvoll aufgebahrt sind, auf denen Verwandte neben Särgen stehen und auf denen sich die Familie um den Toten versammelt. Man kann über ihren Zweck mutmaßen. Manche mögen für Bestattungsunternehmen werben, andere dürften Erinnerungen oder Dokumentationen sein, immer aber spiegeln sie den merkwürdig öffentlich-privaten Charakter der

Fotografie wider. Baseman erzählt von den Schockzuständen des Lebens, wenn etwas zu einem Endpunkt gekommen ist oder wenn es weitergeht, aber nichts mehr ist, wie zuvor. Er habe lange ein Problem mit dunklen Räumen gehabt, berichtet der Performancekünstler Stuart Brisley in einem der Videos von Jordan Baseman. Zufällig war er Zeuge geworden, wie sich jemand aus Protest oder Verzweiflung über den Rauswurf aus seiner Wohnung bei lebendigem Leib verbrannte. Eigentlich woll-

te er nur in einem Park in East-London seinen Hund ausführen, als dieser ausbüxte, entdeckte Brisley das Feuer. Als die Feuerwehr eintraf, war es bereits zu spät. Augenzeuge geworden zu sein, stellt Stuart Brisley klar, sei eine Last und ein Geschenk. Eine Last wegen der Traumatisierung, ein Geschenk wohl, weil ein anderer Mensch einen in Verantwortung nimmt. In „The Last Walk“ sind Straßengeräusche zu hören, so als ob Brisley noch einmal an den Ort des Geschehens zurückkehrt. Doch dieser bleibt eine Leerstelle. Baseman hat stattdessen Zweige, die mit Lichterketten geschmückt sind, gefilmt und in der Dunkelkammer so bearbeitet, dass man immer mal wieder glaubt in ein Feuer zu blicken, aus dem Ascheflocken aufsteigen.

Ein Leichtgewicht ist diese Ausstellung nicht, aber sehenswert. Allein die fehlenden Untertitel sind ein Wermutstropfen.

ANNETTE HOFFMANN

► **JORDAN BASEMAN**, *Nobody likes us, but we don't care*, Kunstverein Freiburg, Dreisamstraße 21, Dienstag bis Sonntag, 12 bis 18 Uhr und Mittwoch, 12 bis 20 Uhr, bis 4. Mai